

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

an der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
5) fr., ein Monat 85 fr.
Die Zusendung in das
Haus 1 fl.
Engelne Nummern 5 fr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 fr. o. W.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 fr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaktion ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zuf.-Exp., Wallfischgasse 10;
in der Annonsen-Bur.;
A. Oppelk, Stubenbastei 2;
Rother & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolt Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Mann einer einpä-
tigen Garnitur kostet
beim einmältigen Einrüden
7 fr., das 2. Mal 6 fr., das
3. Mal 5 fr. o. W., ercl. der
Stempelgebühr 50 ct.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolt Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarihely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Histritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 113. Hermannstadt, Mittwoch am 15. Mai 1878. 92. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Mai.

Ueber die Debatte in der Sitzung des ungarischen Abgeordneten-Hauses vom 11. d. schreibt „Nemzeti Hirlap“: Wir wissen wahrlich nicht, welchen politischen Vortheil der Herr Abgeordnete Szilagyi von der Proclamation und Erörterung des Revolutionsrechtes in dem Parlamente eines solchen Landes erwarten mag, dessen Existenz von nichts so sehr bedroht ist, als von der Revolution; wir meinen nicht jene Revolution, welche von ungarischen Agitatoren wegen des Versammlungsrechtes gegen Solomon Tisa gemacht wird, sondern jene, welche von Agitatoren der Nationalitäten im Namen der ewig gültigen Nationalitäten-Ideen gegen den ungarischen Staat angezettelt wird. Herr Polit wird gewiss bereitwillig manche Theze Szilagyi's entlehnen, besonders jenen — logisch gar nicht widerleglichen — Satz, daß die von unten kommende Revolution nie ohne Grund ausbricht, nur daß hierfür nicht das Volk verantwortlich sei, sondern jene, die das Volk durch den Mißbrauch mit der Macht zur Revolution zwingen. Alle diese Thezen sind, so sie nur einen theoretischen Werth haben sollen, unnütz und überflüssig; practisch angewendet aber sind es gefährliche, demagogische Lehren. Denn, welche Meinung immer man von der gegenwärtigen Regierung haben möge, — auch wir haben nicht die beste — so kann doch nur die Demagogie behaupten, daß in dem im Grunde seiner constitutionellen Rechte befindlichen Ungarn die Zeit für die wissenschaftlich-populäre Verkündung des Revolutionsrechtes gekommen sei. Gerade Politiker machen die Revolution, wenn die äußerste Nothwendigkeit sie dazu zwingt, aber sie verkünden sie nicht im Abgeordnetenhaus eines constitutionellen Landes unter dem Gejohle und dem Beifallsklatschen des „Berges“ und Derjenigen, die sich „hinter dem Berge befinden“.

Man bestreift in Wien gute Nachrichten, nach welchen die Mission Schmaloff's in der That jene große Bedeutung in friedlichem Sinne verdient, welche ihr so ziemlich allgemein beigelegt wird. Werkwürdigerweise aber ist gerade das Wiener Cabinet, das doch von jeder ehrlich die Erfüllung des allgemeinen Friedens angestrebt hat, trotzdem über die Situation nichts weniger als beruhigt. Der Grund dieses scheinbaren Widerspruchs ist nach guten Mittheilungen in dem Umstande zu suchen, daß man in Wien alle Ursache zu haben glaubt, England der Perfidie anzuklagen. Denn wenn man die Dinge beim rechten Namen nennen will, so bedeutet die Mission Schmaloff's schlecht und recht nichts Anderes, als daß das britische Cabinet die „Politik der Aequivalente“ zu acceptiren entschlossen ist. Wohl sollen die russischen Erfolge eingedämmt werden, aber England will seinerseits ein reelles „Gegengewicht“ gegen dasjenige erlangen, was Rußland dann noch verleiht, und man kann sich auf den britischen Geschäftsgang verlassen, daß er darnach trachten wird, nicht zu kurz zu kommen. Die Verhandlungen zwischen London und Petersburg bewegen sich somit auf dem Gebiete der gegenseitigen „Concessionen“, und da ist freilich alle Aussicht auf eine Verständigung vorhanden, da ja der Eine wie der Andere der Unterhandelnden auf Kosten eines Dritten sich ausgleichlich können. Für Oesterreich aber gilt das bereits neulich gebrachte Wort, daß es in der Gefahr schwelzt, zwischen zwei Stühlen auf der Erde zu gerathen. Daher wächst denn auch die bisher noch nicht eingetretene Unzufriedenheit Oesterreich's genau in dem Grade, in welchem die Aussichten auf eine russisch-englische Verständigung sich vermehren. Ganz unbedeutend wäre es freilich nicht, wenn Oesterreich bei dem großen Handel einfach durchfiel. Ewig hin und her schwandend, fand es nicht bei Muth zu irgend einem festen Entschlusse, und doch mußte es wissen, daß man als Dritter neben England und Rußland notwendigerweise ein hohes Ziel verfolgen und entweder eine Ummwälzung verhindern oder dieselbe selbst leiten müsse. In diesem Augenblicke wartet man mit Bangen

das Ergebnis der Reise Schmaloff's ab. Besteht dasselbe, wie erwartet wird, in einer Verständigung, dann dürfte man in Wien nach den gegenwärtigen Dispositionen rasch ebenfalls zugreifen, dann freilich in bescheidenem Umfange, um nicht ganz mit leeren Händen dazustehen, wenn ein Congress zur Genehmigung der vollzogenen Thatsachen und der getroffenen Sonderabmachungen schreitet. Der einzige Trost, den man noch hat, ist der Umstand, daß England in seinem eigenen Interesse auf der Beschränkung Bulgariens beharren müsse, damit dasselbe nicht an das Aegäische Meer reiche und nicht eine stete Bedrohung Konstantinopels bilde. Außerdem wird man sich in Wien mit Bosnien und der Herzegovina begnügen müssen, damit, wie Graf Anrasky neulich sagte, Serbien und Montenegro „auseinandergehalten“ werden. Daran, daß Oesterreich allein eine „große Action“ unternehmen sollte, wenn Rußland und England sich verständigt haben, ist natürlich nicht im Entferntesten zu denken.

In Berliner diplomatischen Kreisen wird berichtet, daß das Wiener Cabinet durch die russische Regierung fortwährend über den Verlauf der Unterhandlungen mit London auf dem Laufenden erhalten wird. Schmaloff theilte dem Grafen Beust vor seiner Abreise aus London den Inhalt der hochwichtigen Unterredung mit, die Ersterer mit Beaconsfield am Samstag hatte. Von den Verhandlungen selbst verläutet so viel, daß die Cabineten von Petersburg und London noch weit von einer Verständigung entfernt seien.

Anlässlich der Durchreise des Grafen Schmaloff, der vom Kaiser und dem Kronprinzen empfangen und dem Großherzog von Baden vorgestellt wurde, äußert sich die „Norddeutsche Zeitung“: „Die persönlichen Eindrücke aus dem Verkehre mit dem Botschafter könnten zunächst wohl nur die Ueberzeugung bestärken, daß die friedlichen Intentionen des russischen Staatsmannes durchaus ehrlich gemeint und aufrichtig sind, doch ist es vielleicht nicht ganz berechtigt, in ihm den Träger irgendwelcher englischer Vorschläge vorauszusetzen, wie die Presse dies allgemein thut; eher dürfte Graf Schmaloff die Aufgabe haben, auf Grund seiner Kenntnisse der Intentionen des Londoner Cabinets Vorschläge zu machen und Informationen zu erlangen, und dann für dieselben in London zu wirken. Damit stimmt auch die rasche Rückkehr Schmaloff's, denn binnen einer Woche gedenkt Schmaloff Berlin auf der Rückreise nach London zu passieren.“

In Folge der Veröffentlichung eines Schreibens des Cardinals Caterini an die preussischen Priester, welche Staatsbezüge annehmen, wurden die Verhandlungen zwischen dem Vatican und Preußen sofort abgebrochen. Auch die Verhandlungen des Vatican's mit anderen Mächten sind gescheitert. — Der Vatican wäre demnach zu einer Politik des Widerstandes entschlossen. Der Paps ist von einer leichten Uebererzeugung wieder hergestellt.

Die „Times“ meldet aus Philadelphia: Zahlreiche russische See-Officiere und Agenten kamen in den letzten Tagen direct aus Petersburg nach Amerika, um eine Flotte von Kreuzern auszurüsten. Noch fanden keine Käufe, sondern bloß Verhandlungen wegen Ankaufs von Schiffen statt. Die russische Gesandtschaft ist im Begriffe, aus Washington nach New-York zu übersiedeln, um im Kriegsfall besser für geschäftliche Transactionen placirt zu sein.

Die vor vierzehn Tagen verlangten neunzig Eisenbahnzüge zur Transportierung des zwölften russischen Corps von Ruzhik nach Jassy wurden bei den rumänischen Eisenbahnen wieder abgestellt. Die russischen Truppen bleiben vorläufig in ihren bisherigen Stellungen; die Zugänge von Reservetruppen in der Stärke von 10.000 Mann dauern fort, und zwar in den Stellungen nach Giurgewo und Ruzhik. — Fürst Carol reiste am 11. Mai, Abends, ab, um die rumänischen Truppen jenseits der Muta zu inspiciren. Die Abwesenheit des Fürsten von Bukarest wird beiläufig acht Tage dauern.

Die russische Regierung hat den übrigen Cabineten die An-

zeige gemacht, daß sie dieselben allerdings nicht bezüglich der alsbald zu eröffnenden Verhandlungen über die Vorschläge Englands auf dem Laufenden erhalten könne, daß sie aber nicht verfehlen werde, ihre desfallsigen definitiven Entschlüsse, welcher Art sie auch sein möchten, sofort bekannt zu geben und daß sie unter Umständen sich veranlaßt sehen möchte, die guten Dienste der einen oder der anderen Macht in Anspruch zu nehmen, um mit deren Hilfe etwaige Schwierigkeiten zu beseitigen, welche der von ihr lebhaft ersehnten friedlichen Lösung im Wege stehen könnten. Was auch das Endresultat sein möge, so lege sie hohen Werth darauf, über ihren loyalen Ernst, mit Festhaltung des großen Ziels der Befreiung der christlichen Race im Einvernehmen mit Europa eine neue Ordnung der Dinge im Orient aufzurichten, keinen Zweifel aufkommen zu lassen.

Die „Agence Russe“ dementirt formell die Telegramme von dem Beginne oder den Vorbereitungen des Rückzuges der russischen Truppen und den Stellungen um Konstantinopel und erklärt: So wünschenswerth der Regierung die Zurückziehung der Truppen sei, so werde die Regierung die Truppen nur zurückziehen, wenn die Türken ihren Verpflichtungen gemäß, die Festungen übergeben haben und die englische Flotte gleichfalls ihren gegenwärtigen Ankerplatz verlassen hat. — In Folge eines Sicht-anfalles hat die Schwäche des Fürsten Goriskoff zugenommen.

Es verlautet, daß das Ministerium Sadik Pascha abtreten dürfte. Als künftiger Minister-Präsident wird Said Pascha genannt, der in der Gunst des Sultans steht. Derselbe erklärte ostentativ, daß die Worte nur die Politik der eigenen Interessen befolgen werde, sie habe sich sowohl von den Sympathien für England als auch von den Antipathien gegen Rußland losgesagt und werde für den Fall eines englisch-russischen Krieges mit jener Macht gehen, welche den Türken größere Vorteile in Aussicht stellt. — Tolleben befahl den gegen die Insurgenten dirigirten Truppen, sich in der Defensiv zu halten; um den Herd des Aufstandes dürften starke Cordons gezogen werden.

Die Verhandlungen über den gleichzeitigen Rückzug der Russen und der englischen Flotte und die Räumung der Festungen von Seite der Türken dauern fort und ist hierüber noch nichts Definitives festgestellt. Die russischen Lieferungsverträge werden nicht mehr für San Stefano, sondern für Tschatildja abgeschlossen. Man glaubt allgemein, die Russen werden ihren Rückzug bis Adrianopel erst nach der Erzielung eines Einvernehmens mit England bezüglich der Stellungen der englischen Flotte, sowie nach Räumung der Festungen Schumla, Warna und Batum bewerkstelligen. Es wird versichert, die Räumung sei wohl im Principe beschlossen, aber die Durchführung dürfte noch lange auf sich warten lassen. Uebrigens sind die türkischen Special-Commissäre, Mehmed Pascha und Ali Bey, heute nach Batum abgereist. — Der Aufstand im Rhodope-Gebirge gibt den russischen Truppen fortwährend viel zu schaffen.

Der Festungscommandant von Warna Fuad Pascha, erhielt vom Armee-Commando zu Stambul den Auftrag, einen Parlamentär ins Hauptquartier der russischen Dobrußcha-Armee zu senden und die Auf-forderung an den russischen Commandirenden zu stellen, die Position von Pravaty unverzüglich zu räumen, sowie auch die russischen Truppen hinter die Demarcationslinie zurückzuziehen. Fuad Pascha entsandte sofort nach Erhalt dieser Ordre den Generalsstabs-Oberlieutenant Bedry Bey nach Ogllu-Bazardschik, um die Räumung Pravaty's durchzusetzen.

Die griechische Insurrection in Epirus und Thessalien ist als beendet anzusehen. Die Führer der Erhebung begaben sich bereits in ihre Heimat, nachdem zuvor im Namen der türkischen Regierung eine allgemeine Amnestie für sämtliche Theilnehmer an der Insurrection verkündet worden war. Der englische Consul berichtet der englischen Regierung, daß die türkischen Begs in Thessalien einer eventuellen Annexion Thessaliens an Griechenland nicht abgeneigt wären.

Fenilleton.

Lord Dalburn's Töchter.

frei nach dem Englischen der M. S. Wood.

(34. Fortsetzung.)

Weiter, Judith, sagte Lady Jane, denn das Mädchen schwieg in tiefen Gedanken.
Am nächsten Tage befand ich mich noch viel übler, als am Abend vorher, der Schmerz in meinem Gesicht hatte zugenommen und die schlaflose Nacht mich sehr erschöpft, Nachmittags begann die Bader zu schwellen und Mr. Stephen Grew, der zu Mrs. Crane kam, sagte mir, der Schmerz würde nun nachlassen, ich müsse mir aber das Gesicht recht warm zubinden. Es war sieben Uhr, als Mr. Stephen da war; er wartete länger als eine Viertelstunde auf Mr. Carlton, mit dem er eine Zusammenkunft verabredet; Letzterer kam jedoch nicht. Mr. Stephen bemerkte, daß Mrs. Crane fieberisch ausgeseht war, schalt mit mir, daß zu viel gesprochen worden wäre, und sagte, er wolle einen beruhigenden Trank schicken; damit ging er. Auch ich kehrte nach Hause zurück, um mein Gesicht zu verbinden, fand aber zuerst gar nichts Passendes, da ich nicht alle meine Sachen bei Mrs. Jemison hatte und ein Taschentuch mir nicht warm genug erschien. Endlich fiel mir ein Stück schwarzer Plüsch in die Hände, den ich in diesen Tagen von einer Wülge abgetrennt hatte. Ich schnitt ihn durch, machte zwei Othelappen daraus, befestigte sie an einem schwarzen Bande und band sie mir um das Kinn und das Gesicht. Da ich in Trauer war, so trug ich auch eine schwarze Mütze und als ich mich nun in den Spiegel sah, ersah ich vor mir selbst; mit meinem bleichen, geschwollenen Gesicht, meinen schwarzen Augen, und dem seltsamen schwarzen Rinnschmuck sah ich aus wie ein böser Geist. „Gott! sieh uns bei!“ rief meine Schwester Margarethe, als ich zu ihr hinunter kam, was

hast Du mit Dir vorgenommen? Es sieht aus, als ob Dir plötzlich ein schwarzer Bart gewachsen wäre. Sie hatte Recht, das schwarze Band und die breiten schwarzen Plüschenden von jeder Seite machten den täuschenden Eindruck, als sei mein Gesicht von einem Bart umgeben. Ich war todmüde und lehnte mich nach dem Bette, wollte aber doch, ehe ich schlafen ging, noch einmal zu Mrs. Crane gehen und nachfragen, ob sie mich brauche. Wie am vorhergehenden Abend nahm ich meinen Weg durch die Hintertür, sah die Wärterin und Mrs. Gould wieder an dem gebildeten Tische in der Küche sitzen und ging von ihnen unbemerkt die Treppe hinauf. Ein Geräusch im Wohnzimmer setzte mich in Erstaunen und machte die Besichtigung in mir erge, Mrs. Crane könne die Unvorsichtigkeit begangen haben, aufzustehen, um sich irgend etwas zu holen. Ich blickte durch die Spalte der nur angelehnten Thür und sah nicht Mrs. Crane, sondern Mr. Carlton.

Die Thür zwischen dem Wohn- und Schlafzimmer war geschlossen, das Licht befand sich im Wohnzimmer auf dem Kaminsims, Mr. Carlton stand nicht weit davon vor einem kleinen Tische und hatte eine ganz, ganz kleine Flasche in der Hand, die er soeben wieder zupropfte und in die Weintafel steckte. Dann nahm er eine größere Flasche, der Form nach eine von denen, welche Arzeneien für Mrs. Crane enthielten, sie hatte dicht vor ihn auf dem Tische gestanden und er mußte sie geöffnet haben, denn er stuchte hastig den Kork wieder hinein, schob sie an die äußerste Ecke des Tisches und lehnte sie gegen die Wand. Nachdem dies geschehen, wandte er sich schnell um, und verließ das Zimmer, daß mir keine Zeit blieb, ihm aus dem Wege zu gehen. Ich mußte nicht, was er gethan hatte, ahnte nicht, daß es etwas Böses gewesen sein könne, aber mich überkam ein instinktives Gefühl, daß es ihm unangenehm sein müsse, sich von mir belauscht zu wissen, obgleich ich dabei durchaus keine böse Absicht gehabt hatte. Um mich zu verbergen, drückte ich mich auf dem Treppens-platz gegen die Wand — das Ungeheuerste, was ich bei dem hellen Mondlichte thun konnte — und er sah mich oder vielmehr er sah mein Gesicht, denn weiter war nichts von mir zu entdecken. Er blickte mich an mit einem Ausdrucke unbefreilicher Furcht, namenlosen Entsetzens; ich

konnte das sehr wohl bemerken, denn meine Augen waren an die Dunkelheit gewöhnt, während er aus dem erleuchteten Zimmer trat. Wer sind Sie? fragte er, ich hielt es aber für das Gerathenste nicht zu antworten. Er lief zurück in das Wohnzimmer, um das Licht zu holen und ich benützte die Gelegenheit und schlüpfte in das Closet —

Zubith? unterbrach sie Lady Jane, so war das Gesicht an der Treppe, von dem so viel gesprochen worden ist, das Deinige?

Es gehörte mir und keinem anderen Menschen, Mylady. Ich wagte nicht, es zu bekennen, aus Furcht, man möchte mir dann noch andere Fragen vorlegen.

Mr. Carlton brachte das Licht heraus, konnte mich aber natürlich nicht entdecken, und ging, nachdem er überall umgesehen und das Licht wieder in das Zimmer getragen hatte, die Treppe hinunter. Ich hörte ihn Mrs. Gould fragen, ob ein Mann mit einem schwarzen Barte im Hause wäre; mußte über den Spatz herzlich lachen, wünschte aber nicht, daß Jemand mich als die Urheberin desselben entdeckte. Als daher Mr. Carlton fort war und die beiden Frauen wieder ruhig bei einander in der Küche saßen, nahm ich meine schwarze Plüschgarnitur ab, steckte sie in die Tafel und schlich die Treppe hinunter nach dem Hofe. Hier klopfte ich an das Küchensfenster, als ob ich soeben erst käme; die beiden alten Weiber sahen mit lautem Schreckensgeschrei in die Höhe und fragten mich, ob ich nicht wie andere vernünftige Menschen ins Haus kommen könne. Ich sagte, ich wolle nur Mrs. Crane noch einen Augenblick sehen und ging die Treppe hinauf. Mr. Crane lagte über mein geschwollenen Gesicht und sagte, ich sehe aus wie der Vollmond, ich dachte dabei, wie sehr sie erst gelacht haben würde, hätte sie es mit dem Barte gesehen.

Friedrich Grew, der das Auge fest auf Judith gerichtet, ihrer Erzählung mit der gespanntesten Aufmerksamkeit gefolgt war, unterbrach sie jetzt durch eine Frage.

Stieg Ihnen nicht der Verdacht auf, daß die Arznei vergiftet sein könnte?

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 11. Mai. (Aus dem Abgeordnetenhaus.) In der heutigen Sitzung wurde die Debatte über die Petition des Pesther Comitats in Angelegenheit des Regierungserlasses betreffs der Volksversammlungen fortgesetzt. Erster Redner war Karl Balogh. Er polemisiert gegen Csemegi und unterstützt den Mocsary'schen Beschlusstrag.

Graf Albert Apponyi: Die Basis der Csemegi'schen Ausführungen war jene Partie, in welcher er plausibel machen wollte, die Ursache, aus welcher die Verordnung erlassen wurde, sei in der allgemeinen, tiefgehenden Erregung zu suchen, die damals herrschte, und Csemegi malte mit großen Farben das rothe Gesicht an die Wand des Hauses. Redner bemerkt nur kurz, daß eher von Gleichgültigkeit, als von revolutionärem Geiste in der Nation gesprochen werden könne, und man könnte Kanonen vor dem Ohre des Volkes abfeuern, ohne daß es sich rühren würde.

Nach der Ansicht Csemegi's ist das Versammlungsrecht ohne Präventivmaßregeln nicht zulässig; ein Gesetz existirt nicht, also sei das Ministerium berechtigt, im Verordnungswege bezüglich der Regelung vorzugehen. Die Frage ist aber die, ob diese Regelung sich über die Berufstätigkeit erstrecken darf? Csemegi benützt seine Dialektik, um die Begriffe zu verwirren und die Auffassung zu erschweren. Wenn man nun sieht, daß auf der einen Seite von Szilagy die Wissenschaft dazu benützt wird, um eine Frage zu klären, auf der andern, um sie zu verwirren: dann ist vorauszusetzen, daß auf der ersten Seite das Recht liegt.

Csemegi suchte die Erklärung zu geben, warum im Jahre 1848 das Versammlungsrecht nicht gesetzlich geregelt wurde, und fand, daß die Verfügung hierüber mit guter Absicht in die Macht-Sphäre des Ministeriums übertragen wurde. Diese Beweisführung ist sehr kühl: Ich, Karl Csemegi, sage, diese und diese Gründe sind anzuführen, warum das Versammlungsrecht ungeregelt blieb — darum geschah dies abschichtlich. Nun, eine Conclusion aufzustellen, deren Prämisse dreißig Jahre zurück zu suchen ist, dazu gehört Wuth! Csemegi's Argumentation ist ganz und gar negativ, und er unterließ es, zu sagen, welcher denn eigentlich der Rechtszustand sei? Denn ein solcher muß doch existiren. Wenn nicht, dann stellen Sie diese Erklärung als Postament des Versammlungsrechtes auf, wenn Sie, die Majorität, den Antrag des Petitions-Ausschusses annehmen, dann ist ein constitutionelles Präcedens bezüglich des Versammlungsrechtes geschaffen, dann ist die bisherige Praxis niedrigergerissen, dann wird allen Regierungen die Möglichkeit geboten sein, alle Freiheiten, die nicht durch ein gesetzliches Gesetz genau geregelt sind, zu confisciren!

Nachdem Redner der innigen Ueberzeugung ist, daß er dem echt liberalen und conservativen Gedanken, der gleich entfernt ist vom Despotismus und der Despotie, entspreche, w-unna er sich für den Szilagy'schen Antrag erklärt, empfiehlt er diesen zur Annahme.

Baron Joor Kas: Der Staatssecretär hat behauptet, die einzige Rechtsquelle für die Maßnahme der Regierung sei der 1848er Erlass, für sei also berechtigt gewesen, ihre Verordnung zu erlassen. Den Beweis für diese Behauptung ist aber Csemegi schuldig geblieben, denn in Wirklichkeit wurde das Versammlungsrecht in Ungarn seit unendlichen Zeiten ungehindert geübt und es ist nach wie vor ein politisches und constitutionelles Recht jedes Einzelnen im Lande. Wenn dem wirklich so wäre, daß die Regierung aus dem 1848er Erlasse die Berechtigung zu ihrer Verordnung schöpfen dürfte, dann wäre ja die Nation künftig im Gewisse ihrer politischen Rechte von der Gnade der wechselnden Minister abhängig. Die Regierung liebt es, sich für energisch auszugeben, allein ihre Politik ist nur eine Politik der Reaction, des Reactionismus. Der Einwand, daß der Erlass nur ein provisorischer sei, ist keine Entschuldigung, denn die Regierung wird ihn so lange aufrecht erhalten, als es ihr beliebt. Redner unterstützt den Beschlusstrag Desider Szilagy's.

Herr Magalyi: Die Reden der Abgeordneten Graf Ald. Apponyi und Carl Csemegi vergleichen, findet Redner, daß heute ein Doubtius-Conservativ eine sehr liberale Rede und gestern ein blutloser Liberaler eine sehr conservativ Rede gehalten hat. (Gelächter.)

Das einzige Argument, welches der Staatssecretär in der Verteidigung der Regierungsvorordnung vorbrachte, war die Berufung auf den 1848er Erlass. Darauf hat Redner nur Eins zu bemerken: Quod licet Jovi, non licet bovi. (Stierkeit links.)

Redner bedauert, daß der Minister des Innern im Saale nicht anwesend ist, damit er höre, daß sein Erlass den Charakter der Präsidial-Erlasse trage, die einer traurigen, nannmehr überwundenen Epoche angehören. Er fordert die Regierung auf, so wie sie den heiligen Erlass zurückgezogen, auch den profanen Erlass zurückzuziehen. (Stierkeit links.) Er empfiehlt den Beschlusstrag Mocsary's zur Annahme.

Blajus Drban und Alexander Almaffy erklären sich ebenfalls für diesen Beschlusstrag.

Da kein Redner mehr vorgemerkt ist, erklärt der Präsident die Debatte für geschlossen. Referent Dr. Thomas Wecsey weist kurz einige Einwendungen zurück. Ludwig Mocsary, der Entwerfer eines der Beschlussträge, verzichtet auf das Schlusswort; Desider Szilagy wendet sich gegen die Ausführungen Csemegi's und des Minister-Präsidenten.

Ministerpräsident Koloman Tisza ergreift um 2 Uhr zu einer kurzen Rede das Wort, und bemerkt, daß weder er, noch aber Staatssecretär Csemegi das Versammlungsrecht negirt hätten. Redner spielt hierauf auf die Thätigkeit Desider Szilagy's als Professor an, der Be-

sonnig Ausdruck gebend, daß die Erziehung der Jugend häufig nicht in besten Händen sei. (Zur Ordnung! links.) Gegen Apponyi gemeldet, sagt Redner, es sei nicht conservativ gehandelt, wenn man den Wirkungskreis der Regierung zu beschränken trachtet. Er empfiehlt den Antrag des Petitionsausschusses zur Annahme.

Nach einigen zwischen Desider Szilagy und dem Ministerpräsidenten gewechselten Bemerkungen wurde auf Wunsch von 20 Abgeordneten die namentliche Abstimmung vorgenommen. Diefelbe ergab folgendes Resultat: Von 410 verifizirten Abgeordneten, stimmten für den Antrag des Petitionsausschusses 161, gegen denselben 129, abwesend waren 120, für den Antrag, respective für die Regierung, erklärte sich somit eine Majorität von 32 Stimmen.

Die Sitzung wurde um 3 1/2 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Montag, den 13. d.

U n g a r n.

Hermannstadt, 14. Mai. (Aus römischen Blättern.) In mehr als einer Beziehung sind die Mittheilungen nicht uninteressant, welche der „Telegrafus Romanus“ über die Verhandlungen in der dritten Sitzung der griechisch-orientalischen Archidieocesan-Synode in Betreff der Frage mittheilt, mit welcher Orthographie das Protocoll der gegenwärtig tagenden Synode gedruckt werden soll, welche Frage der Vorsitzende in Anregung brachte.

Sind die Mittheilungen des „Telegrafus“ richtig und vollständig, wie wir voraussetzen müssen, so ergibt sich schon aus dieser einzigen Verhandlung, mit welchen Schwierigkeiten die Synode zu kämpfen hat, um bei der Vielheit und Verschiedenheit der Meinungen ihrer Mitglieder, welche nach Geltung streben, zu einem Beschlusse zu gelangen und daß notwendigerweise das regelmäßige Resultat dieser Zerfahrenheit der Ueberzeugung das ist, daß die Sachen nicht vorwärts kamen, sondern beim Alten blieben.

Wenn bei solchen rein theoretischen individualitätslosen Fragen, wie die römische Orthographie so viel Auseinander vorkommt, wie muß es recht bei Fragen zugehen, wo persönliche oder Parteintressen mit in das Spiel gelangen!

Das Synodal-Mitglied Ritter v. Puscaru war der erste, der seine Ansicht über die Frage der Orthographie des Synodal-Protocoll's aussprach.

Sein Antrag war unparteiisch der bequemste und daher am meisten practisch. Er ging dahin: die Orthographie soll so bleiben wie sie ist.

Die Frage der Orthographie sei noch nicht reif genug und da die Sitzungsperiode der Synode zu Ende gehe, so sei es nicht opportun, jetzt eine Neuerung einzuführen; man möge warten, bis competente Auctoritäten z. B. die Akademie der Wissenschaften in Bukarest, die Affectationica transilvana entscheiden.

Der Antrag des Herrn von Puscaru wurde zum Beschlusse erhoben, jedoch nur erst dann, nachdem sich zuvor eine Fülle anderer Meinungen und Anträge geltend gemacht hatte.

Der Abgeordnete Comsa machte eine Einwendung, zwei Meinungen und einen Antrag geltend. Die Einwendung war gegen die Zuständigkeit der Synode als Synode und Conferenz gerichtet in Sachen der römischen Orthographie zu entscheiden.

Als zur Entscheidung berufen betrachtete Comsa das Bureau der Synode, von dem zwei Meinungen ausgehend, die Frage der Orthographie sei nur eine formale und Angehehrt der Agenten und Verfügungen, welche gedruckt werden, rein secundär.

Während der Abgeordnete Comsa seine Einwendung auf die Unbedeutendheit der in Anregung gebrachten Frage basirte, war der Herr Vicar Popca der Meinung, man müsse sich nach den Männern der Wissenschaft und nach der Literatur in Romänien richten. Es sei begehens, wider den Strom zu schwimmen, welcher dort im Lauf gekommen ist. Herr Vicar Popca plaidirte für die Einführung der phöniciischen Orthographie, welche unrichtig das Gute an sich hat, daß sie jedem in der römischen Sprache vorkommenden Laut sein besonderes Zeichen gewährt. Herr Vicar Popca begründete den Antrag auf die Annahme der phöniciischen Orthographie, theils vom Standpunkte der notwendigen Einheit, theils vom Standpunkte der Erleichterung der Einbürgerung der Literatur im Volke, welches nie der etymologischen Orthographie anhängen wird, die so schwierig und unpractisch ist, weil der etymologischen Abstammung zu Liebe die meisten Worte anders geschrieben und wieder anders ausgesprochen werden.

Der Abgeordnete G. Cosma unterstützte die Meinung des Ritters von Puscaru.

Der Abgeordnete Roman zählte viele Gründe auf, welche die Einführung der phöniciischen Orthographie empfehlen, wies nach, daß der verrothete Eymologismus von solcher Beschaffenheit ist, daß er das Lesen gedruckter Werke zu einer Aufgabe macht, welche die Kraft übersteigt.

Trotz alledem und alledem blieb es beim Alten nach dem Beschlusse der Synode als Conferenz. Man kann überzeugt sein, daß alle Mitglieder der Synode das Beste wollen, daß es ihnen allein um die möglichste Nützlichkeit und Gleichförmigkeit in der Orthographie zu thun ist und daß sie sämmtlich der Ueberzeugung sind, daß der Beschlus, welcher gefaßt wurde, dem nicht entspricht, um was es ihnen zu thun ist. Aber in allen

nicht gekannt habe, nicht wisse, wer sie sei, und woher sie komme, und abermals warte ich, daß dies eine Lüge war. Ein plötzlicher Zampuls trieb mich, hervorzutreten, und vor dem Todenschauder zu erklären, was ich gesehen und gehört habe — aber ich wagte es nicht. Ich fürchtete, Mr. Carlton könne mich der frechen Verleumdung bezüchtigen, mich wohl gar des Verbrechens anklagen, das ich im zusehen wolle, und wenn würde man geglaubt haben — dem angesehenen Herrn oder der unbekanntem Wido? Noch ehe die Unterjuchung ganz vorüber war, wurde ein Theil eines Briefes gefunden und vorgelesen. Wladly, es war eine wortgetreue Abschrift der ersten Hälfte des Briefes, den Lady Laura Ihnen gestern Abend brachte. Der Todenschauder zeigte den Brief an Mr. Carlton, er steckte in jenen Antworten, dann ging er mit demselben nach dem Fenster, und stand dort eine geraume Weile mit dem Rücken gegen das Zimmer gekleidet; die Schwärzenden glaubten, er thue das, um besser sehen zu können, bei mir aber stand es fest, er wolle nur Zeit gewinnen, sich zu sammeln und seiner Aufregung Herr zu werden. Der Brief, den Lady Laura fand, war derselbe, den Mrs. Crane am Abend ihrer Ankunft las, und den ich im Auftrage der Witwe Gould zu Mr. Carlton trug; ich habe das Couvert und die Abschrift sofort wieder erlangt.

Judith, Du hättest bei der Unterjuchung nicht schweigen sollen, sagte Lady Jane.

Wladly, ich wagte es nicht, wiederholte Judith, es war nicht der geringste Beweis vorhanden, der meine Aussage hätte unterstützen können.

Es hätte vielleicht meine Schwester Laura gereizt, flüsterie Jane. (Fortsetzung folgt.)

N o t i z e n.

Man sprach einmal über das Wunder, daß Bileams Esel gesprochen habe. Einige junge Herren lachten und spotteten darüber; ein gelehrter Mann aber sagte: „Sie können dies getrost glauben, meine Herren; reben doch brau zu Tage auch noch viele Fabel!“

vielföpfigen Versammlungen wird von der Mehrheit nur zu oft gerade dasjenige beschloffen, was die Minderheit nicht will.

In derselben Sitzung der Synode brachte Hr. Excellenz der Herr Vorsitzende der Synode folgenden Beschlusstrag an:

Zu dem Synodalbeschlusse Nr. 19 aus dem Jahre 1874, mit welchem das Testament des seligen Erzbischofes und Metropolitens Baron Schaguna zur Kenntniß genommen wurde, wird diesmal folgende Bemerkung gemacht: daß die Synode, die großen Thaten und guten Absichten des seligen Erzbischofes anerkennend, mit Dank die Gaben des großen Erstes angenommen hat, daß aber dieses für die Folge nicht eine Consequenz, zum Nachtheil des §. 8 des organischen Statutes nach sich zieht, demzufolge der Erzbischof nur das Recht hat, über die Hälfte seines Vermögens zu testiren.

Dieser Antrag wurde der Commission für Anträge zugewiesen. — Nach §. 8 des organischen Statutes ist allerdings der Erzbischof nur berechtigt, über die Hälfte seines Vermögens letztwillig zu verfügen. Es kann und darf aber nicht vorausgesetzt werden, daß Schaguna gegen diesen Paragraph des Statutes in seiner letztwilligen Anordnung gehandelt hat. Bei seiner letztwilligen Anordnung war sich Schaguna bewußt, vollkommen im Einklang mit den Bestimmungen des Statutes zu sein.

Mit Rücksicht auf den 89. Canon von Carthagoa bezieht sich nämlich das Verbot über mehr als die Hälfte zu testiren, auf die Vermächtnisse des Testators, welchem es nicht erlaubt, Personen seines Beliebens mehr als die Hälfte seines Vermögens zuzuwenden. Schaguna hat sein ganzes Vermögen der Kirche hinterlassen, somit mehr gethan, als er nach dem organischen Statut zu thun schuldigt war.

Sein Testament enthält keine letztwillige Verfügung, wodurch sein Vermögen der Kirche entzogen wird, sondern eine bloß Zweckbestimmung im Sinne der Canones. Sein Ueberverlässe ist die Kirche. Dieser hat er Alles hinterlassen. Wer auf solche Art mehr thut, als er soll, wird und muß wohl das Recht haben, dem Erben einen Auftrag zu geben, den zu erfüllen der Erbe als seine heilige Pflicht zu betrachten hat.

Budapest, 12. Mai. Die vereinigten Deputirten-Commission des Oberhauses hat in den vorgestern und gestern abgehaltenen Sitzungen die Gesetzentwürfe über das Zoll- und Handelsbündniß, über den Beitritt, über die herrschschaftungartige Bauf und über die Actiengesellschaften verhandelt und erledigt. Die Ausschüsseberichte, die alle die bekannten Modificationen enthalten, respective beantragen, welche die beiden Regierungen jüngst voreindart haben, werden morgen im Plenum unterbreitet und gelangen im Verlaufe nächsten Donnesdags zur Verhandlung. — Im Abgeordnetenhause beginnt die Verhandlung der Vorlage über die Bewerzung des 60-Millionen-Credits nächsten Dienstags. Der Finanz-Ausschuß geht in seiner nächsten Sitzung den Bericht der Regnicolar-Deputation über die Quate in Beratung.

Wien 12. Mai. Aus Anlaß des Annahms auf den Kaiser Wilhelm führen heute sämtliche Gesandter und Bevollmächtigte der Wiener Hof, sowie zahlreiche hervorragende österreichische Würdenträger und viele Mitglieder der Aristokratie dem Palast der deutschen Botschaft in der Wollnerstraße vor und brachten dem Botschafter Grafen Solberg-Wernitzrode ihre Gratulationen dar. Auch der Antus, Erzbischof Jacobini, fand sich persönlich im Botschafter-Palast ein und sendete durch seinen Secretär dem Botschafter seine Begrüßung.

Aus dem Wiener Arsenal sind bedeutende Geschießsendungen nach Siedenburg dirigirt worden. Die Ausrüstung der Karpatenarmee und die entsprechende Vervollständigung der Jünglingswerke von Karlsburg sind in vollem Zuge.

Die Berliner und Petersburger Nachrichten neuesten Datums lauten bezüglich der Erwartungen, die an die Rufe des Grafen Schwaloff, der heute Abends um 7 Uhr in St. Petersburg eintraffen wird, sehr tererirt, da England wohl in eine direct Verhandlung über den Congress gewilligt habe, von seinem Standpunkte aber, daß die Entscheidung des Congresses von England anerkannt werden müßte, nicht abzugeben. Genuo werden die Verhandlungen wegen des militärischen Compromisses fortgesetzt, bei welchem die Negotiation wegen Klärung der Forderungen jenseits der Lärten in erster Reihe steht.

Aus London meldet man der „Deutschen Zeitung“: Die Abzugsgrenzung Bulgariens, soll sich — nach der Ansicht Beaconsfeld's, worüber Salisbury Schwaloff gegenüber gesprächsweise Mittheilung machte — auf 1500 Quadratmeilen mit 2 Millionen Seelen (darunter acht Hundert Bulgaren) erstrecken; vom Schwarzem Meere wäre die neue Provinz durch einen zwanzig Meilen breiten Vindergürtel, vom Adriatischen Meere durch circa fünfzehn Meilen getrennt. Der Vertrag von San Stefano normirte für Bulgarien ein Gebiet von 3800 Quadratmeilen mit 5 Millionen Einwohnern, wovon nur vier Zehntel Bulgaren.

U n g a r n.

Berlin, 12. Mai. Nachrichten aus Petersburg zufolge hat sich der Zustand des Fürsten Gortschakoff zwar in den letzten Tagen nicht verschlimmert, doch dauert die Schwäche desselben an, so daß er außer Stande ist, das Bett zu verlassen.

London, 12. Mai. England hat keine Minimalforderungen gestellt, denn das giebt nichts Anderes als erklären, man fordere freilich unter allen Umständen nicht weniger, man sei aber auch befriedigt, wenn ein Mehreres nicht zugestanden werde, und England würde dann sicher ein Mehreres nicht zugestehen. Die Sache liegt vielmehr so, daß allerdings England, aber nicht Rußland weiß, welche Forderung unbedingt aufrecht erhalten werden soll. Graf Schwaloff mag Anhaltspunkte haben zu vermuten, unter welche Grenze England nicht herabgehen wird, aber es sind eben nur Vermuthungen. Er mag ebenfalls Anhaltspunkte haben, zu vermuthen, in welchen Punkten England mit sich handeln lassen wird, aber auch das sind eben nur Vermuthungen. Das vermittelnde Deutschland hat keine andere Aufgabe, als das beiderseitige Angebot mit dem Wap: der europäischen Interessen zu messen und ihnen die beiden besondern Interessen anzupassen. Fürst Biernatzki hat sowohl hier, als in Petersburg erklärt, daß er nicht im Namen Europas, aber für Europa in Action getreten sei.

Fortwährend treffen Nachrichten aus Amerika über russische Vorbereitungen zur Auslösung von Kreuzen ein. Es soll indessen englischen Agenten gelungen sein, mehrere russische Schiffsankäufe durch bestimmte Auerbietungen zu vereiteln. Die Werbung, daß Rußland bereit ist die Vorlage des ganzen Vertrags von San Stefano gewilligt habe, wird auf eine von Organen der wieder sehr rührigen Gladston'schen Partei ausgegangene tendenziöse, auf die Erzeugung anti-friederlicher Stimmung berechnete Ausbreitung zurückgeführt. — Die türkischen Truppen sollen doch in Egypten landen.

Peter sburg, 12. Mai. Die „Agence Russe“ bemerkt, man könne unmöglich die Vorschläge wissen, die Graf Schwaloff überbringt und die nur ihm und dem Londoner Cabinet bekannt sind. Die „Agence“ führt weiter aus, daß diese Vorschläge sich notwendigerweise auf die zwei einzigen Lösungen beziehen müssen, welche die Frage gegenwärtig vertritt: entweder eine Zerstückung und Theilung der Türkei, oder eine Combination, welche sowohl die Lebensfähigkeit der Türkei, als auch die vollständige Unabhängigkeit der griechischen, obgleich tributarischen Völker von der türkischen Verwaltung sichert. Die „Agence“ erörtert, daß diese Lösung selbst für die Türkei vorthelhaft und die einzige kluge, gemäßigte und gegenwärtig practische sei, und gibt ferner zu verstehen, daß ein dieses Werk zu einem vollständigen und ersten zu gestalten, der europäische Congress Oesterreich-Ungarn mit der Bewer-

lung Bodni auf die un wie Aufstau Verschiedig Kon tan zu Ehr beigezogen. trod des P völkering. vorbereiten. Das russisch onal der r vonoff entge Cuzinus. Per o Charakter a von der P Batums zu endigung de zuzugesehen nehen will, die Pforte l Annee von Der Lusitan Ade n Truppen hie

Aus i (C—s sangumigen geplantem zu. die geat avende der b erwägen; hū lungen betref Brote sein bevor er sol er und durch genehme Ver eingereichten, die hochwürdi dioman an Antrag in si gehaltenen Sige Bweggründe Bei de beim Einreise gältigkeit zur der Synode Zurüzziehung Kenntniß zu im Sitzung. rechtigter We dem er k u Angriffe ledi bahren, im G auch aufgenad Es wa mehr zu spre die meisten v mittelwelse i der höchstwah fraglichen An sein mag. Der A und der allg und gab daz der Uebel erk in der Amstic ja hierwegen wortung gezo Es ist

daß das Confi ist ausschließ Popea gele A f e r e n t e nur allein Er anderen wicht Juten in Auspr im Oremium Verantwortung Nun we den viel best erzbihöflichen sprachen ließe, Pöfender vorb der Competen vom weiland Archidieocesan-officiellen Zeit über die Eiger Wladly's dicitulien wie wurden, die u unvorhandelen schliefen wied, immen geringe

Buda haus über die Detailstr ab, welche n viel könne er den Interesse lichen als i handen sind. Westen der B oder Compenj im Osten der

oft gerade
der Herr
1874, mit
den Baron
gungende Be-
n Abfichten
des großen
eine Con-
fich zieht,
fiste seines
wiefen. —
Hof nur
lügen. Es
sagen diesen
ändert hat.
vollkommen
bezieht sich
die Ver-
Beliebten
hat sein
is er nach
durch sein
Bestimmung
er hat er
wird und
den zu
ffion des
Sitzungen
f, über
die Actien-
alle die
die beiden
um unter-
handlung.
Vorlage
Dienstag.
recht der
in Kaiser
in Wiener
und viele
in der
Stolzberg-
Gardoni,
er seinen
gen nach
hätte und
burg sind
ms lauten
stoff, der
ro, sehr
Congress
ung des
gunges
promissos
Sitzungen
te Neube-
nfeld's,
Mittheilung
darunter
die neue
vom
Bertrag
on 3500
e Gehalt

lang Bosniens betrauen sollte, wo eine Selbstregierung mit Rücksicht auf die unruhigen Bezüge unmöglich ist. Gerade weil England ebenso wie Rußland die Fortentwicklung der Türkei nicht wünschen dürfte, sei eine Verständigung mit England wünschenswert und möglich.
Konstantinopel, 12. Mai. Am gestrigen Diner beim Sultan zu Ehren Sardars waren die Minister und Corpscommandanten zugegen. Die Russen belegten Thronstühle in der Umgebung Vatums trotz des Protestes Derwisch Paschas und des Widerstandes der Bevölkerung. Es ist positiv, daß die Türken die Räumung Schumlas vorbereiten. Betreffs Varnas und Vatums aber ist nichts entschieden. Das russische Hauptquartier bleibt noch in San Stefano. Das Personal der russischen Besatzung und ein türkischer Functionär führen Verhandlungen entgegen, welcher heute erwartet wird, bis zur Einfahrt im Europa, 12. Mai. Die Räumungsfrage nimmt einen acuten Charakter an. Todleben erhielt neuerdings Weisung aus Petersburg, von der Pforte die unverweilte Räumung Schumlas, Varnas und Vatums zu fordern. Die Pforte soll aber entschlossen sein, vor Beendigung der russisch-englischen Unterhandlungen diese Forderung nicht zuzugeben. Da Rußland jedoch seinerseits keine weitere Frist zugestehen will, werden ernste Zusammenstöße befürchtet. Man versichert, die Pforte soll sich entschlossen haben, für den Kriegsfall England eine Armee von hunderttausend Mann zur Verfügung zu stellen. Der Aufstand im Rhodope-Gebirge breitet sich immer mehr aus.
Aden, 11. Mai. Mehrere Transportschiffe sind mit indischen Truppen hier eingetroffen.

Aus der rumänischen gr.-or. Kirchen-Synode.

Bermannstadt, 14. Mai.
(U.-s.) Ost kommt es in menschlichen Leben und besonders bei langwierigen von Leidenschaften bezeugten Leuten vor, daß es für ihre Ehre und geschmiedeten zum Nachtheile anderer Menschen inentireten zu die geräucher sei, wenn sie ihre derartigen Entschlüsse noch am Vorabend der beschlossenen Durchföhrung, ohne Tragweite wegen, reiflicher abwägen; hätte die in meinem gestrigen, den Verlauf der Synodalverhandlungen betreffende Bericht erwähnte Partei und eigentlich der Deputierte Herr: seinen Antrag auch am Vorabend in der Particulat-Conferenz, bevor er solchen am folgenden Tage einreichte, reiflicher erwogen, so wäre er und durch ihn alle Anhänger dieser Partei gewiß nicht in die unangenehme Verlegenheit und notgedrungen Lage gerathen sein, den bereits eingetreten, in der öffentlichen Synodal Sitzung hoch und laut verlesen, die hochwürdigste Person des Vorgesetzten Erzbischof-Metropolitens Wron Roman angezeigten und unangenehme Beschuldigungen enthaltenden Antrag in sich selbst blamirender Weise, in der gestern ipat Abends abgehaltenen Sitzung zu widerrufen und nach vorausgeschickten entschuldigenden Worten einen empfang zurückzuführen.
Es ist dem Umstände daher, als dies in so eclatanter Weise die bereits am Gestern dieses Antrages durch den Vorgesetzten gedauerte Unzufriedenheit zu vollstän digen Genugthuung des in reiflicher, über unumkehr in Synode nichts Anderes übrig, als die Zurückweisung und respective Zurückweisung des fraglichen Antrages auch empfang zur protokollierten Kenntnis zu nehmen. Nachdem aber der ganze Abriant dieses Antrages in Sitzungstermine aufgenommen ward, so wünschte und nicht unangebracht wäre der Vorgesetzte Erzbischof-Metropolit, daß seine „Gegenüberklärung“ womöglich auf ein im Voraus festgelegtes Antragsanliegen sich beschränke, um die unangenehme und ungegründete Zurückweisungen sich zu vermeiden, welche nach dem obigen wurden.

Es wäre daher auch höchst überflüssig, hierüber ein weiteres Wort zu verlieren; doch kann der Umstand nicht unerwähnt bleiben, daß die meisten von jenen Deputierten, die der conspirirenden Partei angehören, während sie aus dem Saale gingen und so es mir dünkt, dies auch in schmerzlichen Bewegungen der so geschickten Widerkunft des fraglichen Antrages zur Vermeidung des dadurch beabsichtigten Fiascos im Weg.
Der Antrag Brotes beschwerte sich über die im Organismus der allgemeinen Amtsföhrung vorkommenden Unregelmäßigkeiten und gab dahin, daß die Synode sich in Per manenz bis zur Abheilung der Uebel erkläre. Wenn aber derlei traurige Zustände wirklich obwalten in der Amtsföhrung des erzbischoflichen Consistoriums, dann kann und soll man allerdings der eigentliche Uebel beschuldigt und zur Verantwortung gezogen werden. Man sehen wir einmal, wer dieser ist?
Es ist jedoch jedem orthodoxen Rumänen der Erzdiöcese zu gut bekannt, daß das Consistorium nämlich die Centralamtsgeschäfte derselben seit Jahren fast ausschließlich vom erzbischoflichen Vicar und Archimandriten Nikolaus Popes geleitet und von den vier besoldeten Assessoren besorgt werden, weil der eigentliche, natürliche Chef nicht nur allein Erzbischof, sondern auch gleichzeitiger Metropolit mit vielen anderen wichtigen, die Gesamtheit der betreffenden Angelegenheiten in Anspruch genommen ist. Wer ist also für die so oft besprochenen, im Ueberein der Erzdiöcese vorhandenen Uebel zu beschuldigen und zur Verantwortung zu ziehen?

Man würde endlich in der gestrigen Sitzung die Verhandlung über den viel besprochenen Entwurf der inneren Amtsgeschäftsordnung des erzbischoflichen Consistoriums auch beendet, worüber sich auch manches zu besprechen ließe, allein dies bliebe für die Spalten rumänischer Blätter als Uebervollständigung vorzuziehen. Ferners wurden die Anträge über die Regelung der Compensationsfrage und der wechselseitigen Verhältnisse zwischen dem weltlich gewählten Erzbischof-Metropolitens Schaguna gegründeten „Archimandriten-Verein“ und zwischen der Redaction des erzbischoflichen „Wochenblattes“ „Telegrafulu Romanu“ sowie auch über die Organisationsfrage der beiden, auch verhandelt und erledigt.
Schon hofft man, daß — nachdem die schwierigsten und lange besprochenen wichtigsten und interessantesten Gegenstände so ziemlich erledigt wurden, die gegenwärtige Session dieser Kirchen-Synode auch die noch unangenehmen currenten Gegenstände so rasch als möglich erledigen und abgehandelt werden, umso mehr als die beschlußfähige Anzahl der Deputierten immer geringer wird.

Telegramme.

Budapest, 14. Mai. (G.-B.) In der Debatte des Unterhauses über die Bedeckung des 60-Millionen-Credits lehnte Tisa die Detaillirung jener Punkte des Vertrages von San Stefano ab, welche mit den Interessen der Monarchie collidiren, nur so viel konnte er bestimmt sagen, daß die Bedingungen, welche mit den Interessen der Monarchie unvereinbar seien, sowohl im östlichen als in dem westlichen Theile der Balkanhalbinsel vorhanden sind. Die Regierung beabsichtigt nicht mittelst einer im Westen der Balkanhalbinsel zu bewerkstelligenden Parallelbesetzung oder Compensations-Occupation etwa dem zuzustimmen, was dann im Osten der Balkanhalbinsel geschehen mag.

Die Regierung wünsche noch heute die Lösung im Wege des Congresses und sei bereit, wenn dies nicht gelänge, einvernehmlich mit den Mächten vorzugehen, welche dieselben Zwecke bezüglich des Orients verfolgen. Der Minister erklärte, die Gerüchte über die bevorstehende Escortirung der bosnischen Flüchtlinge durch österreichische Truppen als falsch.
Der Minister des Aeußern unterhandelt diesbezüglich mit der Türkei und werde, wenn möglich, seine Dispositionen einvernehmlich mit derselben treffen, keinesfalls aber etwas thun, was den Widerspruch der übrigen Mächte Europas provociren könnte. Die Regierung ist über Truppenbewegungen in Rumänien informirt, glaube aber nicht, daß sie Oesterreich feindlich seien. Für alle Fälle wird es notwendig sein, die Grenzen der Monarchie gegen Ueberraschungen zu sichern.
Der geforderte Credit wird benöthigt zur Realisirung der notwendigen Verfügungen an der südlichen, südöstlichen und nördlichen Grenze, eventuell zur Vermehrung der Truppen auf einem oder anderem Punkte; es werde übrigens momentan nur die Hälfte des Credits in Anspruch genommen. Tisza bittet, die Vorlage zu votiren. Morgen Fortsetzung der Debatte.

Wien, 14. Mai. (G.-B.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete Ministerpräsident Fürst Auersperg die Interpellation betreffs der Absicht des Einmarsches in Bosnien und in die Herzegovina. Der Ministerpräsident sagte: Die Ansichten der Regierung erfuhren keine Aenderung, weder bezüglich der anzustrebenden Zwecke noch betreffs Wahl der Mittel; die Regierung faßte die Frage wegen Bosnien und der Herzegovina nie aus einem anderen Gesichtspunkte als dem der Nothwendigkeit auf, einschneidend auf eine Lösung hinzuwirken, welche Garantien gegen eine Wiederkehr der heutigen Zustände zu bieten und die Monarchie vor den damit verbundenen Nachtheilen und Beunruhigungen zu bewahren geeignet sei.
Es war nie die Absicht der Regierung, die Würdigung dieses Standpunktes dem europäischen Congress, welcher zur definitiven Regelung der Verhältnisse des Orients in erster Linie berufen ist, zu entziehen, oder die Erledigung der Frage durch Compensations mit einer einzelnen Macht anzustreben.

Die Nachrichten, worauf die Interpellanten Bezug nehmen, sind unglauwbüdig; die Regierung ist in der Lage, alle diese Meldungen für unbegründet zu erklären, daher auch die daran geknüpften Combinationen jeder Grundlage entbehren. (Beifall.)
Konstantinopel, 14. Mai. (G.-B.) Die Verhandlungen wegen Räumung der Festungen seitens der Türken und des gleichzeitigen Rückzuges der Russen von San Stefano sind gescheitert, da der Rückzugsplan Todleben's in Petersburg nicht approbit wurde.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Bermannstadt, 15. Mai.
— Den Bericht über die gestrige Sitzung des ständigen Ausschusses haben wir wegen Stofffülle für morgen zurückgelegt.
— Morgen findet das Maifest der Schüler der röm.-kathol. Normal-Hauptschule statt.
— Die mehrjährigen Abonnenten von Logen und Sperrstiften im städtischen Theater werden ersucht, ihre Abonnements-Anträge innerhalb der nächsten 3 Tage in der Administration unseres Blattes vorzulegen und zur Befestigung Karlsburgs werden befehlennt.

— „Magyar Polgar“ läßt sich aus Budapest, 3. d. folgende Sensations-Nachricht telegraphiren: „Russische Keiterei nähert sich den Grenzen des Haromhätör Comitats. Aus dem Wiener Arsenal sind viele Kanonen nach Siebenbürgen geschickt worden; die Befestigung Karlsburgs wird befehlennt.“
— Innerhalb der jüngsten vier Monate, das ist von Anfang Januar bis Ende April l. J. sind im Sprengel der Klausenburger l. u. g. Finanzdirection für Rauch- und Schnupftabak und für Cigarren 459,100 fl. 71/2 kr. eingenommen worden; das Stempelgeld lieferte im genannten Bezirke während des ersten Quartals ein Erträgniß von 79,819 fl. 93 kr.

— In der Nacht vom 10. auf den 11. d. richtete in der Umgebung von Deva ein Reif großer Schaden an.
— In der Marosújváros Salzgrube hat sich ein gräßlicher Unfall ereignet. Während des Heraufbeförderns von fünf Zimmerleuten, welche im Schachte gearbeitet hatten, riß das Aufzugsseil; die Arbeiter stürzten in die Tiefe, wurden zwar bald ans Tageslicht gefördert, erlitten aber solche Verletzungen, daß wenig Hoffnung zu ihrem Aufkommen vorhanden ist.
— In Szepi-Szent-György erhielt ein Infanterist am 10. d. im Streite mit einem Kameraden eine Maulschelle; der Geschlagene wollte die ihm angehangene Schmach nicht überleben, nahm sein geladenes Gewehr, setzte die Mündung an den Mund und drückte los; der Schuß riß ihm die eine Wange weg; man hofft, den Mann am Leben zu erhalten.
— Kolumbacser Flegeln sind zwischen Boglan und Pestega aufgetaucht und tödten täglich 20 bis 30 Stück Vieh.

(Der Russe als Grundvertheiler.) Die ungarische Einwohnerzahl unseres Comitats — schreibt man aus dem Somogyer Comitats — kommt insbesondere auf dem Kanisjar Markte sehr oft mit den Croaten in Verührung. Diese Nachbarn schwingen den einfachen Bauern den Kopf voll von dem Paradies, welches — der Russe bringen werde. Sie erzählen, daß in Rußland alljährlich eine neue Auftheilung der Bodens vorgenommen wird, damit Jeder einen gleichen Theil habe, und daß die Russen, sobald sie nach Ungarn kommen, sofort den Grundbesitz der Herren unter die Bauern vertheilen werden. Ein Theil des Volkes in der Somogy, bei welchem die äußerste Linke in den Jahren 1867 bis 1869 durch ihre gleichgeartete Agitation den Boden für die Aufnahme solcher Lehren vorbereitet hat, glaubt dieser Fabel und so konnte es geschehen, daß kernungarische Gemeinden den Russen kaum erwarten können, der die Felder der Geistlichen und Herren unter das Volk auftheilen soll.

(Ein Fürst, der im Lachen unterrichtet.) Vom Herzog von Meiningen ist bekannt, daß seine Hauptpassion in der Theaterpielererei besteht. Ein drohliches Gesichtschen, welche Wähe sich der Herzog gab, um eine Partie einzustudiren, erzählt ein Berliner Blatt. Dasselbe berichtet, daß der Herzog eine Schauspielerin, der das Lachen in Shakespeares „Was Ihr wollt“ nicht recht gelingen wollte, in's Schloß brachte und mit ihr von Vormittag 10 bis 2 Uhr lachte und dann von Nachmittag 4 bis 9 Uhr wieder lachte, bis — bis die Dame in Weinstampfe verfiel vor Lachen. Aber am nächsten Tage ging es doch, und wie viel Tausende haben sich nicht seither ergötzt an dieser prächtigen Szene! Es gibt nicht viele Monarchen, die so uneigennützig gelacht haben, und nicht gar oft ist es vorgekommen, daß auch die Völkcr lachten, wenn der Fürst zu lachen Ursache hatte. Zur Aufföhrung von Klei's „Prinz von Homburg“, die demnächt in Berlin stattfinden wird, hat der Herzog sorgfältige und eifrige Vorstudien gemacht. Vierzehn Tage lang hielt er sich am hiesigen Hofe zu Besuch auf, um — in den Montbijou-Sammlungen die Costüme und Requisiten jener Zeit zu studiren und abzuzeichnen. Vom Herzog von Anhalt hat er sich das Porträt des großen Curfürsten ausgebenen, das dieser einst dem Herzog von Dessau geschenkt. Er erhielt das Bild, und wir werden im „Prinz von Homburg“ den großen Curfürsten möglichst ähulich in Wäse und Costüm finden. Bis auf die kleinste Details sind die Meiningen Aufföhrungen in der Hauptsache Gegebniß der Studien, des Fleißes und der künstlerischen Eingebungen des Herzogs. Der Herzog von Meiningen ist nicht nur der Regisseur unter den Fürsten, sondern auch der Fürst unter den Regisseuren.

(Eine Liebestragödie.) Der Reichenhaller „Grenzboten“ meldet: Am 19. Jänner d. J. kam von Salzburg her ein Ehepaar nach Berchtesgaden, das im „Hotel Bellevue“ abstieg und sich als Herr und Frau Krieger aus Mustau in Schlesien eintrieb. Am 24. Januar machte das Paar einen Spaziergang auf der Straße nach Reichenthal, wo es zum letztenmale gesehen wurde. Seitdem waren sie spurlos verschwunden, und alle Nachforschungen blieben erfolglos. Im Hotel ließen sie einige nicht werthlose Effecten zurück. Es verlautete vielfach, der Herr sei bereits früher mit dem Kronprinzen des deutschen Reiches, in dessen Diensten er gedient habe, einige Zeit in Berchtesgaden gewesen. Man vermuthete ferner, dem räthselhaften Verschwinden liege eine Liebestragödie zu Grunde, die mit einem Doppelselfbstmord ihren bedauerlichen Abschluß gefunden. Am 1. Mai Naamittags begab sich nämlich die Berchtesgadener Botin in der Nähe der Schaidwieser bei Grainswiesen in das abseits der Straße befindliche Wäldchen und Dickicht, um Wacholderbeeren zu pflücken. Hierbei entdeckte sie anfänglich einen eleganten Regenschirm, dann einen zerknitterten Cylinderhut und schließlich, wie sie glaubte, einen schlafenden Mann. Bei näherer Besichtigung ergab sich aber, daß zwei Personen dort lagen. Ein Mann, mit dem Gesichte nach aufwärts; über denselben hingestreckt, mit dem Kopfe auf dessen Schulter ruhend, eine Dame. Letztere hielt noch einen Revolver in der Hand. Beide waren im Besitze in Folge der bereits theilweise eingetretenen Verwesung ganz verrottet. Die später gepflözene gerichtliche Juaugenscheinnahme soll constatirt haben, daß die beiden Todten, bei denen sich Schmuck und Werthgegenstände vorfanden, mit den schon lange Vermissten identisch seien, und daß ein Selbstmord vorliege.

(Neue Locomotive.) Interessante Versuche mit einer neuen Art Locomotive für sogenannte Schlangen-Eisenbahnen werden jetzt in Wologda angestellt. Die Schienen können selbst auf unbemem Grunde gelegt werden und die Locomotive ist so konstruirt, daß sie diese Schwierigkeit leicht überwindet und ist mit einem Apparate zum Hin- und Hinderlassen von Lasten versehen. Wenn nämlich der zu erziehende Gradus zu steil ist, so erklimmt die Locomotive denselben ohne Last und oben angekommen, windet sie dieselbe auf.

(Zum Attentat gegen Kaiser Wilhelm) wird aus Berlin, 12. d. berichtet: Vom Verhör Hödel's ist hervorzuheben, daß dieser erzählt, er habe sich an den Leiter der christlich-socialen Partei, Hofprediger Stöcker, gewendet und als dies fruchtlos blieb, sich zu erlösen beschloffen. Daß der Kaiser ihn in den Wurf kam, sei Zufall. Ein Nachmittags erschienenen Extrablatt der socialistischen „Berliner Freien Presse“ lehnt mit Entrüstung die Verantwortung für die Umthat von der Socialdemokratie ab und verurtheilt entschieden das Verbrechen. Ihre Redactione agnoscirten in dem Verhafteten ein Individuum, welches kürzlich vom Blatt als Agitator der christlich-socialen Partei bezeichnet worden, der aber in die Redaction kam, um zu sagen, er gehöre zwar jener Partei an, sei aber Anarchist. Man habe ihm die Thüre gewiesen wegen seines „unverständlichen“ Benehmens, es sei auch jüngst seine Ausschließung aus dem Arbeiter-Verein des Nordostdistricts angeregt worden.

Stöcker und heute sagte Hödel bei den Vernehmungen: Ich bin noch minorann, daher sittlich unreif. Morgen ist wieder ein Verhör. Sämmtliche Morgenblätter berichten über die Einmüthigkeit der patriotischen Kundgebungen der gesammten Bevölkerung und geben dem allgemeinen Gefühl tiefer Verehrung für den Kaiser den wärmsten Ausdruck. Der Attentäter Hödel leugnet, daß er auf den Kaiser geschossen und überhaupt mehr als einen Schuß abgegeben habe; er behauptet, er sei drohlos gewesen und wollte sich selbst öffentlich unter den Linden erschließen, um den Reich den jetzigen Zustände und wohin sie führten, vor Augen zu stellen; er habe einen Schuß auf sich abgegeben und könne sich das Fehlen der übrigen drei Schüsse im Revolver nicht erklären, er wäisse die Schüsse im Zustande der Sinnlosigkeit abgegeben haben. Hödel befand sich im Besitze mehrerer socialdemokratischer Schriften und Mitgliebskarten mehrerer hiesiger socialdemokratischer Vereine, sowie der Bilder Bebel's und Liebknecht's. Er erklärte bei seiner Vernehmung, er gehöre keiner politischen Partei an, sondern sei Anarchist und Feind aller politischen Parteien und der jetzigen gesellschaftlichen Zustände und Staats-einrichtungen. Der zweite Verhaftete, Krüger, scheint unschuldig zu sein und ist, dem Vernehmen nach, auf freien Fuß gesetzt worden. Derselbe hatte den Verdacht auf sich gelenkt, weil er sich des vom erbitterten Publicum thätlich mißhandelten Attentäters angenommen hatte. — Fortdauernd treffen an den Kaiser Glückwünsch-Telegramme der deutschen Fürsten und europäischen Souveräne ein. Der Großherzog von Baden trifft morgen hier ein, den Kaiser persönlich zu begrüßwünschen. Der Präsident des Reichstages v. Jordanbeck suchte persönlich eine Audienz beim Kaiser nach, deren Gewährung heute erwartet wird; er ging deshalb nicht nach Kiel zu der stattfindenden Taufe eines Kriegsschiffes, sondern wird dabei durch den Vice-Präsidenten Freiherrn v. Stauffenberg vertreten; er wird morgen dem Reichstage eine Mittheilung machen, welcher, wie allgemein verlautet, eine besondere Glückwünsch-Adresse an den Kaiser erlassen dürfte. Der Kaiser empfing heute morgens die Mitglieder der Herrscher-Familie, welche ihre Glückwünsche abstatteten, und wohnte mit denselben dem Gottesdienste im Dome bei; sodann empfing der Kaiser die Feldmarschälle und die Generalität, und um 1 3/4 Uhr den Kronprinzen an der Spitze des Staatsministeriums. Das Diner nimmt der Kaiser mit den Mitgliedern der Familie in Potsdam bei den erbringlich Meiningen'schen Herrschaften ein; nach der Rückkehr aus Potsdam empfängt der Kaiser das Präsidium des Reichstages.

Anläßlich des Attentats auf den Deutschen Kaiser wird auf Ordre Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph eine aus drei Officieren des 34. Linien-Infanterie-Regiments Wilhelm I. bestehende Deputation nach Berlin abgehen, um die Glückwünsche des Regiments zu überbringen.

Der Kaiser begab sich gestern Abends, von dem Kronprinzen und der Großherzogin von Baden begleitet nach dem Opernhaus und von da später ins Schauspielhaus. In beiden Häusern erhob sich beim Eintritte des Kaisers das gesammte Publicum, begrüßte Se. Majestät mit stürmischen Hochrufen und stimmte unter Musikbegleitung die Nationalhymne an. Auf der Rückfahrt wurde der Kaiser von der in den Straßen angesammelten Volksmenge mit stürmischen Zurufen begrüßt; viele Straßen sind illuminiert und häufig durch bengalische Flammen beleuchtet. Die Vernehmung des Attentäters Hödel fand im Beisein des Ministers des Innern, des Ober-Staatsanwalts Lutz und des Staatsanwalts Tessenborff statt; die Untersuchung führt Stadtgerichtsrath Jöhl. Hödel, geboren in Leipzig im Jahre 1857, gibt an, bei der Witwe Breiter in der Stall-Schreibergasse gewohnt zu haben; bei der Hausdurchsuchung daselbst wurden verschiedene socialistische Schriften vorgefunden. Hödel sagt aus, er habe sich unter den Linden aus Noth erschossen wollen; die Untersuchung ergab, daß Hödel früher socialistische Versammlungen in Schleuswig bei Leipzig abgehalten habe.

Im Laufe des gestrigen Tages sind von Seite aller Höfe telegraphische Glückwünsche zur Rettung des Kaiser Wilhelms eingelangt.

(Die Furcht des Kaisers Alexander.) Aus Petersburg: Der 29. April, der Geburtstag des Czars, war für die Person des Kaisers — und bei dem Einflusse, den der allgewaltige Monarch auf die Politik hat, vielleicht auf diese — von allerhöchster Wichtigkeit. Man weiß, daß Alexander II. an diesem Tage seinen 60. Geburtstag gefeiert hat. Das hat an sich vielleicht geringere Bedeutung. Aber der Kaiser befand sich seit Jahr und Tag unter dem Banne einer geradezu abergläubigen Furcht — der Furcht, daß er seinen sechzigsten Geburtstag nicht überleben werde. Niemals ist nämlich noch ein Romanow, so weit die Geschichte des Hauses

zurückreicht, ganz 60 Jahre alt geworden. Der Kaiser war fest überzeugt, daß auch er keine Ausnahme von diesem Schicksal, dem bisher alle seine Vorfahren verfallen waren, machen würde. Als vor Jahr und Tag die Großfürstin Helene ganz nahe vor ihrem sechzigsten Jahre starb, befand sich der Czar in einer Erregung, die schwer zu beschreiben ist. Von jenem Tage an lästete ein doppelt schwerer Bann auf ihm, war seine Stimmung eine doppelt verdüsterter. Seit wenig Tagen nun, seit seinem Geburtstag, seit der Witternachtsstunde des 29. April, ist der Czar vollkommen wie neu geboren. In seinem persönlichen Verhalten zeigt er eine Milde und eine Freundlichkeit, die ihm lange Zeit hindurch fremd gewesen ist. Der Vergleich an sich, dessen jetzt der Czar spottend fann, findet immerhin eine Art Erklärung darin, daß seit Jahrhunderten factisch noch nie ein Romanow seinen sechzigsten Geburtstag erlebt oder überlebt hätte.

(Zur Affaire Cassulitsch.) Der Berliner „Post“ geht aus Petersburg ein offenbar officös inspirirter Bericht über die nihilistischen Umtriebe in Rußland zu, welcher endlich allen Zweifeln ein Ende macht und eingiebt, daß die so vielgenannte Biera Cassulitsch trotz des Freispruches der Jury in einem Garni in der Neuen Straße, wo sie sich verborgen hielt, ausgeforscht und verhaftet worden sei. Dagegen bestreitet der Bericht die Wahrheit der Nachricht, daß der Verteidiger Alexandrow festgenommen worden sei. Es wird ferner gemeldet, daß die Mutter und Schwester der Cassulitsch ganz mit deren Bestellungen übereinstimmen. Das Gegentheil sei der Fall bezüglich des Bruders. Derselbe, ein Officier, wurde in einem Cadetten-Corps erzogen, für seine Verdienste auf dem Felde der Ehre mit dem Georgs-Kreuz belohnt und am 1. Mai zum Obersten bei den Garde-Grenadiere befördert. Bezüglich der nihilistischen Propaganda wird die defamirte Thatsache constatirt, daß selbst sehr reiche Leute derselben ihr Vermögen zur Verfügung gestellt

haben. Unter diesen befindet sich z. B. die Enkelin eines Senators, Fräulein D., welche ein Jahreseinkommen von 20,000 Rubeln hat und in dem schmutzigen Kleide der Fabrikarbeiterinnen barfuß in Fabriken arbeitet, um dort für den Socialismus zu wirken.

Fremdenliste.

Hotel Neurhrer. Sigmund Schuler, Kaufmann, von Budapest; Alex. Freiherr v. Koy, k. k. Lieutenant, von Kronstadt; Friedrich Baguer, Stadthauptmann, von Broos; P. E. Rapant, cv. Piarrer, von Kimeisch. **Römischer Kaiser.** Georg Popovic, Karl Kallner, k. k. Lieutenants, von Broos; And. v. Apor, Bela Wajna de Pava, k. k. Lieutenants, Josef Zanicher, k. k. Oberlieutenant, von Kronstadt.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 14. Mai 1878.

Ungr. Goldrente.....	85.10	Deherr. Staatsanleihe in Silber ..	64.50
Ungr. Schatzanweisungen I. Emission 119. —	—	Goldrente	71.50
„ II. „	109. —	1860er Staats-Anleihe	112.80
Ungr. Staats-Obl. 1876er	72.50	Deherr. National-Banlanctien ..	798. —
Ungr. Eisenbahn-Anleihen	99.25	„ Creditactien	211.50
Ungr. Grundentlastungs-Obligat. ..	79.50	Ungr. Creditanl.	183.50
„ ..	77.50	Silber	105.50
Siebenb. „ ..	76.90	k. k. Dukaten	5.75
Kroat.-Slav. „ ..	—	Napoleon'dor	9.74
Weingehntablungs-Obligation ..	81.50	100 Mark Deutsche Reichswähr. ..	60. —
Deherr. Staatsanleihe in Papier ..	61.70	London	121.65

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestattetem Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftetheiligung voransetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Rundmachung. [323] 1—3

Wegen Vergebung der jetzigen Feuernte am großen Exercirplatz vor der Franz-Josephs-Caserne, im Hofe des Garnisons-Spitals, bei den beiden Artillerie-Fußwerk-Depots und am Militär-Friedhofe zu Hermannstadt findet am **23. Mai d. J.**, um 9 Uhr Vormittags, in der k. k. Militär-Bau-Directions-Kanzlei eine Licitation statt, allwo bis dahin die Verkaufs-Bedingnisse einzusehen sind. Hermannstadt, am 14. Mai 1878. Die k. k. Militär-Bau-Direction.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.
Am 23. Mai Licitationen des Martin Berger in Schenndorf. (Schäßburger Bezirksgericht.)
Am 23. Mai Licitationen der Klara Marton in Naggs-Enyeh. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 23. Mai Licitationen der Kati Kivont in Köpönyes. (Maros-Báthfalvi Bezirksgericht.)
Am 24. Mai (auch unter dem Schäßburger Bezirksgericht) Licitationen des Valentin Smetzer in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)
Aufforderungen.
Vom Kronstädter Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Karl Feinich abgepfändeten Fahrnisse bis 24. Mai.
Vom Székely-Udvarhelyer Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf die der Juliana Biro in Székely-Kereftur abgepfändeten Fahrnisse bis 24. Mai.

Local-Veränderung.

Gefertigte beehrt sich einem hochgeehrten Publicum bekannt zu geben, daß sie ihr **Wein- und Koff-Geschäft** vom 1. Mai d. J. an in das **Reisenauer'sche Haus, Weinanger Nro. 3**, verlegt habe. In dem dieselbe für das ihr früher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen den herzlichsten Dank ausspricht, bittet sie gleichzeitig ein solches auch in das neue Geschäft übertragen zu wollen. Für schmackhafte Speisen und gute alte Weine ist jederzeit bestens gesorgt. Hermannstadt, den 5. Mai 1878.

Elise Guist,
Gastgeberin.

Wer aus Wien

was immer braucht, in Geldbarlehen, Realitäten, Geschäfts-Käufen und Verkäufen, Wohnungen, Dienststellen aller Kategorien, Commissionen jeder Art, billigsten Bezugsquellen zc. zc. wende sich vertrauensvoll an die von der hohen k. k. Statthalterei concessionirte **Vermittlungs-Anstalt, Wien, Mariabilderstraße Nro. 4**, unter Beischluß von 50. fr. Briefmarken. [276] 4—5

FRANZ JOSEF BANNERQUELLE

das wirksamste aller Bitterwässer, unterscheidet sich in seine Wirkung dadurch vorteilhaft von den andern bekannten Bitterwässern, dass es in kleineren Quantitäten wirksam und bei längerem Gebrauche von keinerlei üblen Folgen begleitet ist. Wien, 22. April 1877.

Prof. Dr. Max Leidesdorf.

Zeichnet sich bestens vor allen Oefner Bitterwässern durch milden Geschmack und vorzüglichen Erfolg aus: gegen Magen- und Darmkatarrh, habituelle Stuhlverstopfung, gegen Blinstockungen und Blutandrang zu edlen Organen, gegen Hämorrhoiden, Appetitlosigkeit etc.

Direction des allgem. Krankenhauses in Ofen, 25. August 1877.

Verursacht selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Nachtheile. Wien, 10. August 1877.

Hofrath Prof. Dr. v. Bamberger.

Die Wirkung ist ausnahmslos rasch, zuverlässig und schmerzlos. Würzburg, 26. Juli 1877.

Geheimrath Prof. Dr. Scanzoni Freiherr v. Lichtenfels.

Vorräthig in allen Mineralwasser-Depôts. Brunnenchriften etc. gratis durch die Versendungs-Direction in Budapest. (995) 9—10
Normal-Dosis: Ein halbes Weinglas voll.

Vertreter: Alois Fröhlich in Klausenburg.

Intelligente Leute,

insbesondere aus der Provinz, welche etwas Bekanntheit haben, können sich einen

bedeutenden Nebenverdienst

erwerben. Offerte sind einzusenden: Nebenverw. Nro. 3 Budapest, poste restante.

Man biete dem Glücke die Hand!

375,000 K.-Mark, oder 218,750 Gulden

Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die **allerneueste große Geld-Verlosung**, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **49,600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell **K. M. 375,000**, oder **fl. 218,750** ö. W., spec. aber

1 Gewinne . . .	Rm. 250000	1 Gewinne Rm. 12000
1 „ „ „	125000	25 Gewinne „ 10000
1 „ „ „	80000	4 „ „ 8000
1 „ „ „	60000	31 „ „ 5000
1 „ „ „	50000	74 „ „ 4000
2 „ „ „	40000	200 „ „ 2400
3 „ „ „	36000	412 „ „ 1200
1 Gewinne . . .	30000	621 „ „ 500
1 Gewinne . . .	25000	700 „ „ 250
5 Gewinne . . .	20000	28015 „ „ 138
6 Gewinne . . .	15000	„ „ „

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen, vom Staate garantirten Geldverlosung kostet ein ganzes Orig.-Loos nur **Mark 6** oder **fl. 3.50** halbes „ „ „ „ **3** „ „ **1.75** viertel „ „ „ „ **1 1/2** „ „ **— .90**

Alle Aufträge werden sofort gegen Einzahlung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Anzahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zahlungen, oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreichs veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen andern bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der **soldesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, um die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **31. Mai d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg. Ein- u. Verkauf aller Arten Staats-Obligationen, Eisenbahn-Actien und Anlebens-Lose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnehmung einladen, werden wir uns auch fernerhin betheiligen, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

Gummi- u. Fischblasen,

nur feinste und beste Pariser, on gros und on detail pr. Duzend 1, 2, 3 und 4 fl.; — **Damen-Specialitäten** per Duzend fl. 2.50 versendet gegen Nachnahme

Alex. Mosé, Wien,

Stadt, Köllnerhofgasse Nro. 4. Auch alle Sorten nur echt französische Cigarettenpapiere per Carton zu Originalpreise. (9) 33

Die ersten echten, heilbringenden, schmelzbildenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbombons sind in blauem Papier. Selbige wurden 44mal hoch ausgezeichnet während des 30-jährigen Geschäftsbestandes.

Am Leben erhalten

durch den Gebrauch der Johann Hoff'schen Malz-Gesundheits-Chokolade und der übrigen Malz-Heilpräparate.

Von den formidabel einlaufenden Danckschreiben veröffentlicht wird eines, in welchem der Unterfertigte seinen innigsten Dank ausdrückt für die Rettung seiner beiden Kinder, welche ihm durch den Gebrauch der

Johann Hoff'schen Malz-Heilpräparate

am Leben erhalten worden sind. Das Original liegt uns vor. T. H.

An die erste und älteste k. k. Hof-Malzpräparaten-Fabrik von

Johann Hoff,

k. k. Hof-Vierkerer der meisten europ. Souveräne, k. k. Rath, Befehliger des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter deutscher Orden zc., in Wien, Graben, Bräunerstrasse 8.

Euer Wohlgebornen! Durch den Gebrauch der Johann Hoff'schen Malz-Gesundheits-Chokolade, Malzextract, Malzbombons u. s. w., deren vorzügliche Wirkung in allen höchsten Kreisen bekannt ist, sind mir meine beiden Kinder **am Leben erhalten worden**. Ich füge mich verpflichtet, diese Resultate aus Dankbarkeit und zum Wohle der übrigen Leidenden zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Graz, 5. Januar 1878. Hochachtungsvoll A. Schwert.

Ich erachte es als eine ebenso heilige als angenehme Pflicht gegen die lebende Menschheit bei Brustleiden und allgemeiner Schwäche, wie gegen den Entfacher eines so vorzüglichen Mittels, nach Kräften mitzuwirken, daß letzteres meinen Mitmenschen zugänglich werde und zeichne hochachtungsvoll Euer Wohlgebornen ergebenster Ludwig Fürst v. Oettingen-Wallerstein, k. k. bair. wirklicher Staatsrath im außerordentlichen Dienste in München.

Zur Linderung meines alten Magen- und Unterelebenslebens, sowie zur Kräftigung meines durch sich gewordenen Körpers habe ich schon öfter Ihre Malzextract-Gesundheitsbier mit dem besten Erfolge gebraucht; bitte daher um wieder Sendung davon. Fr. Schneider, Lehrer.

Da mir die Johann Hoff'schen Brust-Malzbombons unansprechliche Linderung bei heftigem Catarrh und Husten machen, erlaube ich postwendend gegen Nachnahme um 5 ganze Beutel echte Johann Hoff'sche Brust-Malzextract-Bombons. Bihnyce bei Szemnitz, 31. Januar. Mit Achtung Albert v. Bossányi, Ingenieur.

En detail- und En gros-Verkauf in Johann Hoff's Filiale, Budapest, Gutgasse 10.

Ferner: Josef v. Török'sche Apotheke, Königsgasse 7, und Johann Bauer & Co., Pressburg. Es ist zu haben bei Hrn. F. A. Reissenberger, A. F. Lehmann und W. F. Morscher in Hermannstadt.

Depot in Karlsburg bei Herrn Sigmund Miheljes, Apotheker.

Preise: Malzextract-Gesundheitsbier eine Flasche 60 fr. Mit Rife und Flasche: 6 Flaschen 4 fl., 11 Flaschen 6 fl. 60 fr., 28 Flaschen 16 fl., 58 Flaschen 32 fl. — 1/2 Kilo Malz-Chokolade 1. 2 fl. 40 fr., II. 1 fl. 60 fr., III. 1 fl. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — Malzbombons 1 Beutel 60 fr. (auch 1/2 oder 1/4). — Kindernähr-Malzmehl 1 fl. — Concentrirtes Malzextract 1 Flasche 1 fl., auch 60 fr. — Ein fertiges Malzbad kostet 80 fr.

Die ersten echten, heilbringenden Joh. Hoff'schen Malz-Heilpräparate sind mit der für die k. k. österr.-ung. Staaten eingetragenen Schutzmarke versehen. (Bildniß des Gründers Johann Hoff.) Malzstaeffe und Kinder-Nährmehl 44mal ausgezeichnet. Geschäftsgründung 1847.

!! Unter Garantie radicalen dauernden Erfolges !!

Wirkliche Hilfe!

Selbst in Fällen, welche bisher allem Mediciniren hartnäckig widerstanden, werden ohne Injection, Quecksilber oder Jod unter **Garantie radicalen dauernden Erfolges** geheilt, und zwar: Syphilis und deren Folgezustände, veralteter Ausfluss, Stricturen, juckender Ausschlag, sogenannte Mitesser, Schmerzen im Munde und Halse etc.

Ferner Mannschwäche (Impotenz), Pollutionen, besonders in Folge der Onanie; Folgen: Körper- und Gedächtnis-Schwäche, epileptische Anfälle, Tabes dorsalis etc. etc.

Schliesslich Frauenkrankheiten: Weissfluss, Menstruations-Störungen, Unfruchtbarkeit, Bleichsucht, Blutarmuth etc.

Bei Bestellungen wolle man eine kurze Krankheitsgeschichte einsenden, alsdann erforderlichenfalls die nöthigen Präparate zugesendet werden durch

St. J. Gursch, [127] 20
Dresden, Amalienstrasse Nro. 11, II. Etage.

Bestellungen werden postwendend effectuirt und gef. Anfragen umhingend beantwortet.

In de
schrütungen
wurden am
nirte Flücht
Cerevisianer
mehrere aus
wiederholt R
und Entwaffn
negriner na
in Cuzola o
kosten werden
In C a t t a
getroffen. Fe
negriner stat
besegen. Da
Rüstungen.
eigene Kosten
Von C
in Abrede ge
und seine ma
seitige Conces
den Transpor
Der „
Schwaloff:
wolle Alles z
zurückkehren
Dem
der türkische
klärungen bez
türkischen Vor
Einer
drohte Gener
Festungen nic
Ministerathes
sei, einer Dec
Die P
Generals To
dann Barna
sich nach Abd
sobald die R
Das R
der türkische
daß dieser Be
gefaßt worden
Ausführung d
was Schumla
Man ve
mung. Schu
England seitz
Rußland Anst
Mittheilungen
zunächst nicht
einer englische